

# Welche Männer brauchen Kindergärten?

Ausstellung im Familienzentrum St. Katharina in Fürstenau bis zum 2. Mai

ugh **FÜRSTENAU/BIPPEN/BERGE.** Ziemlich launig. Wunderbar kurzweilig. Und stellenweise ein wenig beängstigend: Matthias Bartscher versteht es, die Diskussion „Mehr Männer in die Kitas“ um einige brisante und bisher oft vernachlässigte Aspekte zu bereichern. Mit viel Humor ließ der Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Jugendliche und Kinder der Stadt Hamm gängige Vorurteile, wohl dosierte Provokationen und nüchterne Fakten aufeinanderprallen. Aus dem Funkenschlag seiner Behauptungen heraus forderte er – augenzwinkernd und ganz dem maskulinen Klischee entsprechend – mehr banale und pragmatische Lösungen bei der Akquise des männlichen Personals: Gut sortierte Werkzeugregale statt lieblicher Blumendeko, Sanitäranlagen mit Urinal sowie angesagte Diensthandy für männliche wie für weibliche Mitarbeiter könn-

ten die Chancen erhöhen, dass das Berufsbild des Erziehers auch unter Akademikern und Leistungsträgern an Wertschätzung und Attraktivität gewinne. Bartscher grinst – ernst gemeint oder reine Provokation? Matthias Bartscher, diplomierter Pädagoge, hatte sich auf Einladung von Barbara Reuter, Gleichstellungsbeauftragte der Samtgemeinde Fürstenau, auf den Weg ins Familienzentrum St. Katharina gemacht, um dort den Eröffnungsvortrag zur Ausstellung „Mehr Männer in die Kitas“ zu halten. In den meisten Bundesländern, erläuterte der Referent, liege der Anteil männlicher Erzieher unter fünf Prozent. Deutlich zu gering. Da Männer und Frauen die Welt mit unterschiedlichen Augen sähen, anders mit Problemen umgingen und grundverschiedene Kommunikationsstrategien verwendeten, würden Jungen und Mädchen von einer

gemischt geschlechtlichen Erziehung und Betreuung auf jeden Fall profitieren. Das alles ist bekannt. Außerdem verbringen viele Väter ihre Tage auf der Arbeit, viele Mütter ebenfalls. Manche sind alleinerziehend. „Umso wichtiger ist es, dass Kinder dann wenigstens in den Kitas und Schulen auf männliche Bezugspersonen treffen“, gab der Erziehungsberater zu bedenken. Aber: „Welche Männer wollen wir als Erzieher für unsere Kinder?“ Bartscher sieht sein Publikum auffordernd an: „Welche bringen die Gesellschaft voran?“ Und wieder grinst er. Ein Ausflug in die Soziologie: „Frauen reden, um sich auszutauschen und eine Beziehung herzustellen“, sagt Bartscher. „Männer reden, um ihr Gegenüber zu besiegen und den eigenen Status abzusichern.“ Die anwesenden Erzieherinnen im Publikum seufzen. Die anwesenden Erzieher und Tagesväter

schmunzeln verhalten. „Frauen glauben naturgemäß, dass sie die Männer in ihrem Sinne ändern und „fertigerziehen“ könnten“, fährt Bartscher in nüchternem Ton fort. „Aber Männer ändern sich nicht. Das ist so.“ Er blickt die Zuhörer fragend an: „Jetzt stellen sie sich mal vor, wenn die Hälfte ihres Teams männlich ist. Da kommen auch Konflikte.“ Es gehe dann um ganz simple Probleme, wie die meisten Frauen sie von ihren Ehemännern oder Söhnen her kennen: Wer räumt auf? Wer spült ab? Wer definiert, was Ordnung ist? „Und wenn sie dem neuen Kollegen dann sagen: Wir sind hier ein tolles Team – wir reden über alles, dann ist das für einen Mann reine Abschreckung.“ Also noch mal: „Welche Männer wollen sie?“, fragt Bartscher neugierig: „Die Angepassten, die sich in die weiblichen Strukturen einfügen? Oder doch die anderen?“



„Das Verhältnis von Frauen und Männern ist kompliziert“, sagt Erziehungsberater Matthias Bartscher (Zweiter von links). Für die Kinder ist es trotzdem wichtig, dass sie von beiden Geschlechtern betreut und erzogen werden. Kindergartenleiterin Birgit Veerkamp (rechts) und Gleichstellungsbeauftragte Barbara Reuter laden alle Interessierten bis zum 2. Mai zum Besuch der Ausstellung ein.

Foto: Ulrike Havermeier

Die etwas bewirken.“ Mit eben jener ungemütlichen Konsequenz, dass sich auch im Umgang innerhalb des Erzieherteams vieles ändern würde, betont er. Und wenn man sich für „die anderen“ entscheide, dann müsse man überlegen, wie man diese bereits als Jugendliche für den Beruf des Erziehers errei-

chen und begeistern könne. „Der Kontakt zu den Schülern der weiterführenden Schulen muss viel enger werden“, forderte der Referent. „Bieten Sie schon früh Praktika an oder Babysitterbörsen.“ Später könnten – beispielsweise vom Träger vergebene – Stipendien die Ausbildungszeit sowohl für an-

gehende männliche wie auch für angehende weibliche Erzieher erleichtern. Die Ausstellung „Mehr Männer in die Kitas“, die noch bis zum 2. Mai 2013 im Familienzentrum und Kindergarten St. Katharina zu sehen ist, sei ein guter Anlass, um in die Thematik einzusteigen, sagte Bartscher.